

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

27.4.2017

Alles auf Anfang?

Die Taufe ist ein Versprechen und ein Halt für das ganze Leben

Es gibt Leute, die stellen in ihrem Leben alles auf Anfang, ziehen aus der Schlossallee oder der Turmstraße aus, gehen auf Los und fangen ganz neu an. Manchmal mit, manchmal ohne finanzielles oder familiäres Polster. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die solche neuen Anfänge wagen. In diesem Jahr haben wir in unserer Gemeinde eine Erwachsenentaufe gefeiert. Für diesen Mann ist seine Taufe ein ganz entscheidender Schritt gewesen. Es gehört Mut dazu, sich vor der ganzen Gemeinde taufen zu lassen. Gerade heute, wo Glaube keine Selbstverständlichkeit ist und manche Arbeitskollege und Freunde auch irritiert sind, dass einem erwachsenen Menschen sein Glaube so wichtig ist. Immerhin, so ganz allein mit seiner Entscheidung ist unser erwachsener Täufling nicht. Laut Statistik meiner Landeskirche Hessen und Nassau haben sich im Jahr 2015 fast 1100 Erwachsene taufen lassen.

Gerade wenn man ganz neue Wege im Leben wagt, braucht man etwas, das innerlichen Halt gibt. Einen inneren Kompass, an dem man sich orientieren kann, wenn das Gelände völlig unbekannt ist. Das kann der christliche Glaube sein, die Erinnerung an die eigene Taufe, oder aber auch ein Wissen darum, dass Menschenleben etwas sehr Kostbares ist, Leben inmitten von Leben, das leben will. Ich glaube, dieser Respekt bewahrt Menschen davor, innerlich Schaden zu nehmen, wenn sie in ihrem Leben völlig neue Wege wagen. Oder auch wagen müssen, etwa, wenn sie sich durch eine Krankheit oder nach dem Tod eines Menschen neu orientieren müssen. Oder, das ist ja ein ganz wunderbarer Grund, wenn durch die Geburt eines kleinen Menschenkindes die ganze Welt in einem neuen Licht erscheint und man sich auf diesen neuen Erdenbürger einstellen muss und mit ihm die Welt neu entdecken mag.

Im Lukasevangelium steht einer meiner Lieblingssätze: Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt. Umgekehrt heißt das für mich: Wenn die Seele bewahrt ist, kann ein Mensch alles wagen! Einen Umzug, einen neuen Lebensabschnitt oder eben auch einen neuen Glaubensweg. Die eigene Seele zu bewahren oder bewahrt zu wissen durch das Versprechen der Liebe Gottes in der Taufe: Ich finde, das ist sehr viel und macht mutig! Es gibt sehr viele spannende Lebensmöglichkeiten, wenn man seine Seele mit auf die Reise nimmt. Ich wünsche mir, dass unser erwachsener Täufling das spüren kann. So wie alle anderen Menschen, die gerade dabei sind, alles auf Anfang zu stellen und ihr Leben neu zu wagen.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

28.4.2017

Unschuldig

Kein Mensch ist unschuldig. Aber mit Schuld kann man umgehen. Und das Leben feiern.

Ich habe ein Problem mit dem Wort „unschuldig“. Nach Anschlägen wird in den Nachrichten immer wieder von „unschuldigen“ Opfern berichtet. Das klingt so, als ob es – neben den unschuldigen - tatsächlich andere Menschen gibt, die rechtmäßig, nämlich selbstverschuldet zu Opfern werden. Als Christin kann ich da nur vehement Einspruch anmelden. Es gibt keine Opfer, die ihr Leid selbst verdient haben, einfach weil niemand das Recht hat, andere Menschen zu töten.

Ich mag aber auch das Wort „unschuldig“ nicht. Es vermittelt den Eindruck, als ob sich Menschen irgendwann in ihrem Leben im Zustand der Unschuld befinden. Genau das glaube ich nicht. Kein Menschenleben ist perfekt ist und es gelingt niemandem, ein Leben zu leben, ohne auch einmal andere oder sich selbst zu verletzen. Das gilt für alle Menschen von klein auf. Wer schon einmal auf dem Spielplatz gesehen hat, wie eines der süßen Kleinen einem anderen die Schaufel über den Schädel ziehen kann, der weiß, dass schon Kinder ziemlich egoistisch und sogar gemein sein können. Und so ist es, von Anfang an, eine menschliche Herausforderung, mit den Unzulänglichkeiten unserer menschlichen Existenz klarzukommen. Wenn es gut geht, bringen Eltern ihren Kindern bei, wie man die Konflikte in der Sandkiste friedlich löst und dass man sich auch einmal entschuldigen muss, und wenn es noch besser läuft lernen die Kinder dann, dass sie sich ihrem Leben stellen und Verantwortung übernehmen für das, was sie angestellt haben. „Ich war´s nicht, sondern die anderen...“ – mit dieser Haltung kommt man nicht wirklich weiter. Auch wenn es nicht immer leicht ist: Langfristig zahlt es sich aus, zu den eigenen Fehlern zu stehen. Dann kommt man auch nicht auf die Idee, andere Menschen zu quälen oder zu töten. Menschen sind zwar nicht unschuldig, aber das gibt keinem anderen das Recht sie zu Opfern zu machen.

Das Christentum hat, wie andere Religionen auch, Riten entwickelt, die Menschen dabei unterstützen wollen. Beim Abendmahl sind alle Menschen eingeladen, die vergebende Liebe Gottes zu sehen und zu schmecken. Nicht zufällig ist das Abendmahl während eines Festes entstanden. Denn dahin zielt die ganze Angelegenheit: Wir sind nicht dazu geschaffen, auf unseren Fehlern herumzukauen, uns zu quälen mit dem, was wir falsch gemacht haben, und auch nicht dazu, andere auf ihre Fehler festzunageln oder zu Opfern zu machen. Vielmehr sind wir eingeladen, befreit miteinander und mit Gott zu feiern. Unser wunderschönes, nicht allzu perfektes, und doch und zugleich sehr liebenswertes Leben.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

29.4.2017

## Schwarze Schafe

Auch schwarze Schafe brauchen einen Hirten

Morgen ist der so genannte Sonntag des Guten Hirten, zu dem der wohl bekannteste Psalm der Bibel gehört: Psalm 23, er beginnt mit den Worten: Der Herr ist mein Hirte. Vielen Menschen fällt auch das Bild des guten Hirten ein, der sein verlorenes Schaf auf den Schultern trägt und es zur Herde zurückbringt. Deshalb trägt der Sonntag auch die Barmherzigkeit Gottes im Namen, Misericordias Domini.

Ich finde es gut, dass Gott ein Herz auch für die schwierigen Schafe hat. Klar, sie nerven auch. Wenn sie wieder einmal verloren gehen oder bockig ihre Ansicht gegen jede vernünftige Einsicht verteidigen. Wenn ich an die Konfirmandinnen und Konfirmanden denke, die ich über die Jahre begleitet habe, dann fallen mir gleich die entsprechenden Gesichter ein. Auf der anderen Seite: Ohne diese schwarzen Schäflein wäre das Gespräch mit den Jugendlichen für mich zwar einfacher, aber gewiss weniger spannend und interessant gewesen. Schwarze Schafe fordern einen heraus! Manchmal haben sie richtig gute Ideen, die die ganze Herde weiterbringen. Sie brauchen besondere Zuwendung, gleichzeitig darf man die restliche Herde nicht vernachlässigen, das rächt sich sonst. Nicht zuletzt bin ich oft selbst nicht gerade ein liebes Schäflein gewesen und habe auch deshalb ein Herz für die dunklen Exemplare.

Weniger freundlich denke ich an einen anderen Typ von schwarzen Schafen in unserer Gesellschaft. An die, die sich nicht an sinnvolle gesellschaftliche Vereinbarungen halten und meinen, sie stünden über dem Gesetz. Dazu gehören bedauerlicherweise auch privilegierte Menschen. Manchmal denke ich, dass diesen schwarzen Schafen vielleicht in ihren Kinder- und Jugendzeiten jemand gefehlt hat, der sich die Mühe gemacht hat, mit ihnen über den Sinn und Zweck von Regeln zu sprechen. Denn mühsam ist diese Auseinandersetzung schon. Wir Menschen sind zwar ausgesprochen soziale Wesen, das bedeutet aber noch längst nicht, dass alle sozial denken. So kann es dann sein, dass schwarze Schafe zu Wölfen mutieren. Alle Menschen, die in der weiten Welt herumkommen und offene Augen und Herzen haben, wissen, welchen Schatz wir mit unserer Gesellschaftsordnung haben, mit einer unabhängigen Justiz und einer sozialen Marktwirtschaft, die auch ein Herz für die Schäflein hat, die einfach nicht mitkommen und besonderen Schutz brauchen. Dass das so bleibt, dafür setzen sich, Gott sei Dank, neben vielen Menschen guten Willens auch die christlichen Kirchen in Deutschland ein.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche